

Das ECE-Shopping-Center »Schloss-Arkaden« in Braunschweig

# Urbanitätsinszenierung

Stadtbefestigung in Zeiten der Globalisierung



Text: Holger Pump-Uhlmann  
Fotos: Klemens Ortmeier und andere

1



Erst informieren – dann diskutieren

## Verlorene Vergangenheit visionäre Zukunft

Ein Besuch im Braunschweigischen Landesmuseum lohnt immer



BRAUNSCHWEIGISCHES  
LANDESMUSEUM

2

Braunschweig scheint kein verlässliches Pfand im Konkurrenz-kampf der Kommunen aufbieten zu können. Darum soll, so die Intention der politisch Verantwortlichen, der Stadt etwas von ihrer einstigen Herrlichkeit zurückgegeben werden. Eine Shopping-Mall soll teilweise die Rekonstruktion des 1960 abgerissenen Stadtschlusses ermöglichen und, so eine ECE-Anzeige, »frische Impulse für die Innenstadt mit dem weltweit einzigartigen Vorhaben der Schloss-Arkaden« bieten.

Braunschweig seems unable to offer any reliable trump in the competitive struggle between communities. Thus it is the intention of the political worthies to give the town back something of its former glory. A shopping mall is to enable in part the reconstruction of the municipal palace demolished in 1960 and thus offer, according to an announcement, "fresh impetus to the town centre with the worldwide unique project of the palace arcades".



3

**Die fragmentierte Stadt** Braunschweig ist weder eine »Weltstadt mit Herz«, das »Tor zu irgendwo«, noch eine »romantische Fachwerkstadt«. Jedem Besucher, der die Stadt per Bahn besucht, schlägt beim Verlassen des Bahnhofs eine große Leere entgegen: von Stadt kaum eine Spur. Das Stadtzentrum befindet sich in etwa zwei Kilometern Entfernung.

Braunschweig wurde, wie viele deutsche Städte, zweimal zerstört. Einmal durch Luftangriffe angloamerikanischer Verbände und anschließend – in Teilen – durch einen rigorosen, verkehrsbestimmten Nachkriegsstädtebau. Die mittelalterlich geprägte Stadt wurde den modernen Ansprüchen an eine räumliche und funktionale Spezialisierung angepasst. Von der einstigen, funktional komplexen, unterschiedlichste Menschen und Gruppen in sich aufnehmenden Stadt blieben schließlich nur wenige Fragmente übrig. Im Wiederaufbau wurde durch die Ergänzung der baulichen Fragmente die Erinnerung an die alte Stadt in Form von »Zitaten« bewahrt. Dieses



4

1 Kapitelle der Kolossalssäulen als Schlossfragmente im abgelassenen Wasserbassin des Schlossparks

2 Postkarte des Braunschweiger Landesmuseums anlässlich der Schlossrekonstruktionsdebatte

3 Städtebauliche Entwicklung des Schlossparkareals: 1938 – heute – morgen mit Schloss-Arkaden (Computersimulation: Jörg Tarrach, Braunschweig)

4 1960 beginnt man, das vom Krieg beschädigte Residenzschloss abzureißen

# Urbanität als Inszenierung



Blick von Nordosten; Erdgeschoss, M 1:750



5

**5 Sieger im Wettbewerb für den Bau der ECE-Schloss-Arkaden: Grazioli + Muthesius, Berlin**

**6 Erhielten eine Anerkennung: KSP Engel und Zimmermann, Frankfurt am Main**



Erdgeschoss, M 1:750; Blick von Nordost

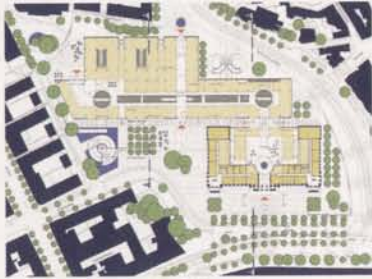


6

Konzept wurde mit dem Terminus der »Traditionsinseln« titulierte. Frei collagiert aus Resten alter Bebauung, die hier zusammengetragen wurde, entwickelte sich vereinzelt ein ortsspezifisches Milieu, während der Rest der Stadt dem Goederitzschen Ideal der Gliederung und Auflockerung zum Opfer fiel. Durch Krieg und Wiederaufbau blieben räumliche Wunden, die zum Teil bis heute nicht verheilt sind. Für die einen verbreiten viele Areale durch die offensichtliche Abwesenheit urbaner Qualitäten den faden Geschmack der Langeweile und Kälte, für andere stellen diese Areale die letzten wahrhaft öffentlichen Orte innerhalb einer zunehmend privatisierten Stadt dar. Eines solcher Areale befindet sich im Herzen Braunschweigs, an der Stelle des ehemaligen Residenzschlosses. An ihm lässt sich der globale Strukturwandel nachvollziehen, wie er nicht nur die Metropolen erfasst. Städte konkurrieren innerhalb eines sich zuspitzenden Verdrängungswettbewerbs um die Gunst von Investoren, Konsumenten und Bürgern als Steuerzahler. Während in früheren Jahrhunderten Städte ihre Unabhängigkeit bei externer Bedrohung mit Hilfe von ausgedehnten Befestigungsanlagen sicherzustellen glaubten, sucht man im beginnenden 21. Jahrhundert mit Hilfe des »City-tainments« einem drohenden Niedergang zu entkommen, indem

Sehnsüchte nach urbanen Atmosphären durch konsumierbare Stadtfiktionen befriedigt werden. Auch die Stadt Braunschweig hat den Selbstbehauptungskampf aufgenommen. Der Wirtschaftsstandort soll durch Ansiedlung eines neuen Kaufkraftmagneten gestärkt und der schleichende Verlust der Oberzentrumsfunktion gestoppt werden. Die Nachbarstadt Wolfsburg hat Braunschweig mit ihrer »Autovision« den Fehdehandschuh hingeworfen und mit der Inszenierung der »Auto-stadt« einen ersten Baustein für eine thematisch gegliederte »Erlebnisstadt« errichtet. Mittelfristig soll ein ganzes Netz aus Dienstleistungs- und Freizeiteinrichtungen das Wolfsburger Stadtgebiet überziehen. Während sich die Planungen des international renommierten Projektentwicklers (Urban Entertainment Services, Orlando, Florida, USA) für die Wolfsburger »Erlebniswelt« auf den Unterhaltungs- und Freizeitsektor konzentrieren, will man im benachbarten Braunschweig den Einzelhandel neu beleben.

**Strategien der Umsetzung** Mit dem Versprechen, Arbeitsplätze zu schaffen, werben Investoren von Malls oder Urban Entertainment Centers meist bei den Kommunen für ihre unternehmerischen Vorhaben. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten unterstützen die



Erdgeschoss, M 1:750; Blick von Osten



7

7 Die Jury vergab zwei weitere Anerkennungen: an Kaspar Kraemer, Köln, und ...

8 ... an Albert Speer & Partner, Frankfurt am Main



Blick von Nordost; Erdgeschoss, M 1:750



8

Kommunen die Ansiedlung aktiv durch billige Grundstücksverkäufe und durch großzügige Auslegung von Belangen des Städtebaus und Umwelt- und Denkmalschutzes, teilweise bis zur völligen Selbstaufgabe öffentlicher Interessen.

Die Unternehmensgruppe ECE hat im Braunschweiger Beispiel ihr Investitionsinteresse dadurch manifestiert, dass sie den Daumen in eine emotionale Wunde des kollektiven Gedächtnisses der Stadt gelegt hat. Gemeint ist das Angebot, mit der Shopping-Mall einen teilweisen Wiederaufbau des 1831 bis 1838 von Carl Theodor Ottmer errichteten, spätklassizistischen Braunschweiger Residenzschlosses an historischer Stätte im Herzen der Stadt zu verbinden. Da viele Bürger der Stadt in ihrem Inneren »Royalisten seien« (Direktor des Braunschweiger Landesmuseums) und sich sehnsuchtsvoll an die große freistaatliche Vergangenheit der Stadt erinnern, traf ECE mit diesem Angebot den Nerv der traditionsbewussten, konservativen Bürgerschaft. Die Idee des Wiederaufbaus war nicht neu, doch alle bisherigen Versuche, das Schloss wiedererstehen zu lassen, ob als Kinokomplex oder in anderer Form, scheiterten. Nun, nach einem Machtwechsel im Rathaus sollte der 1959 mit einer »Einstimmen-SPD-Mehrheit« wegen eines fehlenden tragfähigen Nutzungsprogramms und fehlenden Geldes beschlossene Abriss

des kriegsbeschädigten, aber in der Außenform noch gut erhaltenen Schlosses quasi rückgängig gemacht werden. Am 8. Juli 2003 stimmte der Rat der Stadt Braunschweig wie 44 Jahre zuvor mit einer Stimme Mehrheit der teilweisen Rekonstruktion der Schlosses als Teil der Shopping-Mall zu.

**Die inszenierte Stadt: verkehrte Welten** Braunschweigs große Vergangenheit als bedeutende mittelalterliche Stadt ist ihr heute oftmals eine Last. Wohl kaum eine Stadt von der Größe Braunschweigs besitzt eine derartig ausgedehnte Einkaufszone. Diese Zone mit Leben zu füllen, ist schon schwierig genug. Nun wird durch die Errichtung eines innerstädtischen Einkaufszentrums von nahezu ähnlicher Dimension wie die der Potsdamer-Platz-Arkaden in Berlin (30000 Quadratmeter reine Nutzfläche in Braunschweig, 40000 am Potsdamer Platz) der Innenstadt ein große Bürde auferlegt.

Auch wenn sich das geplante Shopping-Center einer traditionalistischen Architektursprache bedient, das Stadtverständnis ist ein ganz anderes als dasjenige der traditionellen europäischen Stadt. Dessen tradiertes Bild, wenn es je einen Konsens darüber gegeben hat, besteht aus einer übersichtlichen, zum Land abgegrenzten

Stadt mit Stadthäusern auf kleinteiligen Parzellen, die jeweils eine hochgradig differenzierte Nutzung von Gewerbe, Wohnen und Grünräumen beinhalten und deren Fassaden zum öffentlichen Raum orientiert sind.

Die Shopping-Mall hat mit einer solchen Stadt nichts gemein. Sie benutzt lediglich Elemente des tradierten Bildes für die Ausstattung der Innenwelt. Die Schloss-Arkaden sprengen den vorhandenen städtebaulichen Maßstab. Die vorhandene Stadtstruktur ist in unmittelbarer Schlossparkumgebung sehr heterogen und mit Ausnahme des ehemaligen Horten-Kaufhauses, von kleinteiliger Struktur. Da kann auch die Gliederung des geplanten Einkaufszentrums mit Hilfe einer partiellen Schlossrekonstruktion die Unmaßstäblichkeit der Mall nicht kaschieren. Wer sich die Größe des ehemaligen, vom Typus eh schon stadtfreundlichen Schlosses vor Augen hält, dem wird die Unmaßstäblichkeit des gesamten Vorhabens bewusst. Die additive Verknüpfung von Mall und Schloss in einem Großbaukörper wirkt befremdlich, war das Schloss doch als Solitär – wie auch anders denkbar im klassizistischen Städtebau – freigestellt. Es war auf Abstand bedacht: Dies war ja eben der beabsichtigte Ausdruck dieser Herrschaftsarchitektur. Nun soll es baulich eingebunden werden. Ganz offensichtlich dient das Schloss als reine Kulisse für ein dahinter befindliches Einkaufszentrum. Die geplanten Schloss-Arkaden sind also ein Musterbeispiel für den »dekorierten Schuppen«, mit dessen Begriff Robert Venturi, Denise Scott Brown und Peter Izenour in ihrer Studie »Learning from Las Vegas« den am häufigsten verwendeten Bautyp der amerikanischen Geschäftsstadt charakterisierten. Auch die funktionale Vielfalt der traditionellen europäischen Stadt wird man in der Mall vergebens suchen. Alles ist dem Diktat des Konsums unterworfen. Erst nach dem wiederholten Aufschrei gegen die profane Nutzung hinter einer Schlossfassade entschloss

sich die Stadt Braunschweig, selbst künftig Mieter zu werden und kulturelle Nutzungen wie das Stadtarchiv, das Standesamt und das Kulturinstitut im Schloss unterzubringen.

Kulturkritiker sprechen von »Disneyfizierung«, um den Trend der funktionalen Einengung der Stadt auf die Themen wie Shopping, Entertainment und Event plakativ zu beschreiben. Dem Wunsch nach Revitalisierung der Großstadt steht in erstaunlicher Widersprüchlichkeit eine monostrukturelle Verarmung in Form gleicher Bautypologien der Einkaufszentren mit dem allorten bekannten, gleichen Warenangebot internationaler Ladenketten gegenüber. Andernorts vermitteln schon jetzt innenstädtische Orte mit riesigen Urban-Entertainment-Centern den Eindruck, als ob der öffentliche urbane Raum ausschließlich durch Konsum bestimmt werde. Die Orte werden reproduziert oder erfunden. Kontextuelle Bezüge zum real existierenden Ort werden dagegen meist ignoriert, dies zeigt auch das Braunschweiger Beispiel trotz oder gerade wegen der Schlossfassade.

Da der Investor sich das Nutzungsrecht über die öffentlichen Außenflächen in seiner unmittelbaren Umgebung sichert, darf man auf die Gestaltung der Freiflächen gespannt sein, insbesondere auf die Vernetzung der Mall mit dem öffentlichen Raum, wie es in der traditionellen »europäischen Stadt« üblich war. Es ist zu befürchten, dass auch die Schloss-Arkaden in Braunschweig im Wesentlichen nach innen gewandte Verkaufsiseln mit zentralen Eingängen beinhalten, denen der öffentliche Raum als Anlieferungsbe reich zur Verfügung gestellt wird. Trotz aller Inszenierungsabsichten werden die Straßenfassaden funktional gesehen doch nur die Rückseiten der Mall sein. Die Umkehrung von Innen- und Außenraum findet ihre Fortsetzung, und der öffentliche Raum wird weiter abgewertet, die private Innenwelt der Einkaufspassage aufgewertet.



9



10

9, 10 Schlosspark Braunschweig als innerstädtischer Grünraum. Fotos vom November 2003



11



12

**Konfliktpotenzial der Generationen** Mit Hilfe des identifikatorischen Anreizes einer Schlossfassade sollen die Sehnsüchte (insbesondere der älteren Bürger) nach einer ungebrochenen Geschichte geweckt und die kommerziellen Interessen des Investors hinter einer Scheinfassade versteckt werden. »Geschichte soll wiedergewonnen werden«, so hofft auch der amtierende BDA-Präsident. Es fragt sich nur, welche Geschichte wiedergewonnen werden soll und ob wir es uns leisten können, so zu tun, als hätte es die letzten sechzig Jahre nicht gegeben. Authentizität spielt offensichtlich keine Rolle bei der Rekonstruktion, sondern einzig das mit dem Wiederaufbau verbundene Image. Die innerstädtische Freifläche des heutigen Schlossparkes wird nahezu komplett überbaut werden. Der seit 1974 bestehende innerstädtische Park von Bofinger und Partner wird als »grüne Lunge« schon bald der Vergangenheit angehören, auch wenn bis vor kurzem die Stadt mit diesem Label den Park in ihrem Stadtmarketing pries. Trotz aller berechtigten Kritik an dessen Gestaltung besitzt der Park eine wichtige öffentliche Aufgabe als innerstädtische Multifunktionsfläche, so etwa für

Kinderfeste und Schulabschlussfeiern und hat damit einen hohen Wert für diese Bürger der Stadt. Wie will man einerseits den Wiederaufbau des Schlosses rechtfertigen, wenn man den emotionalen Wert des Parks nicht ernst nimmt? Doch wie sagte Koolhaas in seiner Studie zum Thema Shopping: »Shopping is arguably the last remaining form of public activity.« (Shopping ist die wohl letzte Form öffentlichen Agierens). Und was stört da mehr als ein innerstädtischer Aktionsraum für Kinder und Jugendliche oder andere »Randgruppen«? Viele der Kinder und Jugendlichen setzten sich dadurch zur Wehr, indem sie widerrechtlich ein Bürgerbegehren zum Erhalt des Schlossparkes unterschrieben. Von den 30000 Unterschriften waren 24000 gültig. Viele der ungültigen waren von Minderjährigen. Da die Stadt das Begehren nicht im Einklang mit der Niedersächsischen Gemeindeverordnung stehend sieht, wurde es vom Verwaltungsausschuss der Stadt abgelehnt. Man mag sich angesichts dieses Demokratieverzichts fragen, wie stark sich der Polisgedanke in der Verbrauchergesellschaft von seiner Ursprungs-idee entfernt hat?

H. P.-U.

11, 12 Braunschweigs Umgang mit der Rekonstruktion von zerstörten Bauwerken ist reichhaltig. Zwei Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit: »Landchaftliches Haus« als Entree zum Neubau des Amtsgerichtes 1990–95 (Bild 11) und neue »Alte Waage« von 1991–94